

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Der Niedergang des Katholizismus

(Zweiter Teil)

Die Wendung des Konzils zu einem bereits verurteilten Übel

Wir legten bereits dar, daß seit dem letzten Konzil neue Übel und frisches Unheil die Kirche getroffen haben; seither feiert die neue Pseudotheologie ihre (schlimmen) Triumphe. Schon der Dominikanerpater Garrigou-Lagrange O.P. hatte bereits gefragt: „Wohin führt die „neue Theologie?“ – Sie ist eine Rückkehr zum Modernismus“.

Die modernistische Ausrichtung des Konzils

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil änderte die Kirche ihre Auffassung über „die Welt“ und kam dabei zu einem schmeichelhaften Urteil: Auf dieser Grundlage führte sie in ihrem Inneren eine Scheinreform durch, um mit der angeblich neuen Welt einen Dialog zu führen und an der *modernen Welt* teilzuhaben.

Der Dominikanerpater Chenu hat die Revolution des Konzils und den daraus folgenden Umsturz in der Kirche klar und deutlich dargelegt. Zusammen mit anderen avantgardistischen Theologen überredete er die Konzilsväter dazu, in die gleiche Richtung wie die Welt zu marschieren: *Das „Christentum findet und verwirklicht das eigene Wesen in der Modernität (...) Die Welt ist der Ort, wo die Kirche existiert (...). Die Pastoralkonstitution trägt den bezeichnenden Titel: «Die Kirche in der Welt», während die erste Redaktion die Überschrift „Die Kirche und die Welt« vorschlug. In der recht kräftig formulierten Einleitung betont der Text der Konstitution, die tiefgehenden Änderungen der Welt, der Technik und Kultur seien die Ursachen (!) für die Lebenskraft der Kirche. Wir halten fest, daß hier kein subjektiver*

Eifer vorliegt: In ihrer Struktur und in ihren Werten ist die Welt objektiv autonom (...). Die wissenschaftliche und technische Entwicklung hat in den Ländern der Christenheit einen Prozeß der Säkularisierung hervorgerufen, welcher ein Faktor der Modernität ist. Dabei muß man zwischen der Weise des weltlichen Daseins, die wir als das normale autonome System verstehen, und der verderblichen Auflösung der religiösen Werte durch die schlechte Säkularisierung (...) unterscheiden. Die Kirche hat verstanden, daß es nötig ist, dem Glauben das europäische Gewand zu nehmen, (das sind die griechischen und lateinischen Kirchenväter, folglich die genauen Formulierungen der Dogmen und des Glaubensbekenntnisses und die schönen Ausdrucksweisen der aus dem römischen Meßbuch stammenden Liturgie), um überall einheimisch

zu sein und die kirchliche Universalität in der Vielfalt der Kulturen (und wir fügen hinzu, im Pluralismus der Religionen) zu verwirklichen. Verheißungsvolle Bahnen stehen offen dank der Erkenntnis bodenständiger Werte. Eine teilweise stark anregende Arbeit: Liturgie, Katechese, Theologie, Spiritualität sind gleichsam von der Kreativität erfaßt und mit dem Geist großer Forderungen verbunden. Das Modewort «Inkulturation» kommt schnell in den offiziellen Wortschatz, obwohl die zentrale Bürokratie (!) noch Mißtrauen hegt. Zweifellos ist eine solche Vielfalt der ursprüngliche Aspekt; die Kultur der modernen Welt schreibt ihn nun (im Gegensatz zur Tradition) in den Glauben ein, wobei die totale Vorherrschaft der nachtridentinischen Theologie und die bündige antimodernistische Haltung aus den Zeiten von Papst Pius X. im gegnerischen Lager stehen (...). **Die Modernität wird zum wesentlichen Element des Christentums; dies ist dann so universal, daß es die heute unwiderstehliche Kulturenvielfalt umfaßt**“ (Fettdruck von der Redaktion). Soweit Pater Marie-Dominique Chenu in seinem Aufsatz: Eine Botschaft die alles “neu“ macht (*Jesus*, Verl. Paoline, Juli 1987 S. 9).

Wir können hier feststellen, daß nach der Meinung des Dominikanerpaters Chenu selbst Gott der kulturellen Vielfalt nicht widerstehen kann, denn „die Welt ist im Aufbau und in den Werten objektiv autonom“, und die in der Welt auftretenden Veränderungen sind „Ursachen für die Vitalität der Kirche“. Das Handeln des Herrn, der über Leben und Tod herrscht, hängt von der Lebenskraft der Menschenwelt ab, welche in ihren Werten unabhängig ist! Der unbestreitbare Fortschritt in Wissenschaft, Technik und Ökonomie bietet der kirchlichen Mission neue Mittel, doch mehr noch, er soll gleichsam der geistige Motor, ja sogar die Ursache für die Lebenskraft der Kirche sein. Aus dieser Prämisse könnte jemand den falschen Schluß ziehen, daß ohne die Dynamik der Welt die Kirche spirituell tot wäre. Doch folgendes Urteil des Evange-

liums stellt dieses modernistische Denken über die böse Welt gleichsam auf den Kopf. „Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt habe. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt.“ (Jo. 15; 18 f. nach Allioli). Deshalb wiederholt der hl. Evangelist Johannes: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm ... die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Jo. 2, 15-17 nach Allioli). Der hl. Paulus sagt klar und deutlich: „...die Gestalt dieser Welt vergeht“ (1. Kor. 7, 31).

Die Ablehnung und Manipulierung der Tradition

Um das Ziel zu erreichen, die Kirche gleichsam in die Welt zurückzubringen, war es unerlässlich, ihre Stütze in der Überlieferung zu zerstören, sie von der Tradition zu trennen (deshalb das Schlagwort vom „totalitären Monopol der nachtridentinischen Theologie“) und sie vom Glaubensschatz zu lösen, obwohl die römische Kirche immer die Behüterin und Interpretin des Depositum Fidei (Glaubensschatzes) gewesen ist. Es war notwendig, vom Konzil die Zustimmung zu erhalten, die hl. Schrift frei auslegen zu dürfen. So kam es zum Sieg des angeblich freien Denkens über die Offenbarung.

Pater Chenu meint, es sei ein vom Trienter Konzil stammender Irrtum, „den Begriff «Glaubensschatz» wörtlich zu nehmen“, „obwohl die offiziellen Texte ihn benutzten; (ebenso sei es ein Fehler), die These aufzustellen, mit dem Tod des letzten Apostels sei die Offenbarung abgeschlossen, die Schrift als solche bleibe in der Vergangenheit, das Lehramt beherrsche die Gegenwart“. Die Konzilsväter wollten diese Wahrheit, welche sie für einen Irrtum hielten, verbessern und öffneten „eine Bahn, die Evangelientexte auf

folgende Art zu lesen: Es ist anzuerkennen, daß die Evangelien über den ersten vordergründigen exegetischen Sinn hinaus, aufgrund der Inspiration des Geistes die Träger einer konkreten Intelligenz sind. Dank dieser «lebendigen» Tradition (bei dieser Formulierung modifiziert das Eigenschaftswort das Hauptwort) wird die Schrift zum (gesprochenen) Wort. Gott redet demnach auch heute noch“.

Dies ist eine unbegreifliche Aufstellung. Erstens verweisen die Modernisten auf radikale Weise die gesamte am Pfingstfest beginnende Tradition der Kirche in die Vergangenheit, als ob die Überlieferung eine tote Angelegenheit sei oder eine Sache darstelle, welche neue unglaubliche Deutungen verlangt. Weiterhin gilt nach dieser Ansicht folgende Argumentation: Wie die Apostel und die Männer des Apostelkreises, vom Heiligen Geist geleitet, das Wort, welches sie vom Herrn gehört hatten, niederschrieben und weitergaben, so würde auch heute der Geist zu den super-neuen Exegeten und Theologen reden und ihnen die gleiche unfehlbare Autorität, wie der apostolischen Kirche verleihen, ja diese sei sogar dem heutigen kirchlichen Lehramt überlegen. „Gott redet auch heute zu den neuen (Pseudo-) Exegeten und Theologen“ und inspiriert die vielfältigen Deutungen der Evangelientexte, welche nie abgeschlossen sind, denn sie sollen gleichwie die Morgenzeitung immer aktuell sein. Nachdem der Geist die Apostelkirche erfüllt hatte, hätte er aufgehört zu wehen; erst heute habe er dann seine Inspiration wieder aufgenommen; das Wehen des Geistes geht über die „neuen Exegeten“ und „neuen Theologen“ und dann mit ihrer Hilfe über das Konzil und alle Völker. In dem großen Zeitabschnitt dazwischen hätte der Geist geschwiegen, sodaß die Kirche im Tiefschlaf versunken sei. Neunzehn Jahrhunderte lang sei Gott verborgen geblieben. Lohnt es überhaupt die Mühe anzumerken, daß kein Kirchenvater und kein Kirchenlehrer eine solche Autorität jemals beanspruchte?

Die Enzyklika *Redemptor hominis* bestätigt den Geist des Konzils

Der Dominikanerpater Chenu äußerte hier nicht seine rein persönliche Meinung, sondern erklärt nur auf maßgebende und überzeugende Art die modernistische Ausrichtung des Konzils. Freilich ist dies nicht die authentische Auslegung. Dafür besitzen die Konzilsakten und die Dokumente Seiner Heiligkeit Johannes Paul des Zweiten einen weit höheren Wert.

In der ersten und grundlegenden Enzyklika seiner Amtszeit, dem oben erwähnten Rundschreiben *Redemptor hominis*, legt der Papst im Paragraphen 13 die eigene theologische Auffassung von der Erlösung dar, indem er das Konzil zitiert: „*Durch die Menschwerdung vereinigte sich Gottes Sohn in gewisser Weise mit jedem Menschen (Gaudium et spes 22). Auf dem Hintergrund von immer vielfältigeren geschichtlichen Entwicklungen, die zu unserer Zeit im Bereich der verschiedenen Systeme, Weltanschauungen und Staatsformen besonders erfolgreich zu sein scheinen, wird Jesus Christus gleichsam noch einmal gegenwärtig trotz vieler Anzeichen einer scheinbaren Abwesenheit, trotz aller Einschränkungen, welche die offizielle Gegenwart und Aktivität der Kirche erfahren.*“ (Fettdruck von der Redaktion. Für Johannes Paul II. konnte Christus vor dem Konzil offenbar abwesend scheinen; aufgrund der Beschränkungen der Kirche war dies wohl der Fall). *Jeder „einzelne“ Mensch ist gemeint; denn jeder ist vom Geheimnis der Erlösung betroffen, mit jedem ist Christus für immer durch dieses Geheimnis verbunden. Jeder Mensch, der im Mutterschoß empfangen und von seiner Mutter in diese Welt hineingeboren wird, ist gerade wegen dieses Erlösungswerkes der Obhut der Kirche anvertraut. Ihre Sorge schaut auf den ganzen Menschen und ist ihm in einzigartiger Weise zugewandt. Sie kümmert sich um den Menschen in seiner individuellen, unwiederholbaren Wirklichkeit, in der unzerstörbar das Bild und Gleichnis*

Gottes enthalten ist. Das meint das Konzil, wenn es diese Ähnlichkeit erwähnt und dabei erinnert, daß «der Mensch auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst gewollte Kreatur ist»... Dies ist der Mensch im vollen Licht des Geheimnisses, an dem er durch Jesus Christus teilnimmt, ein Geheimnis, an dem jeder einzelne der vier Milliarden Menschen teilhat, die auf unserem Planeten leben, vom ersten Moment an, da er unter dem Herzen der Mutter empfangen wird“. (Fettdruck von der Redaktion). Im Paragraphen 14 fährt das Rundschreiben weiter fort: „*Alle Wege der Kirche führen zum Menschen – Dieser Mensch ist der Weg der Kirche, der in gewisser Weise an der Basis all jener Wege verläuft, auf denen die Kirche wandert; denn der Mensch – und zwar jeder Mensch ohne jede Ausnahme – ist von Christus erlöst worden. Christus ist mit jedem Menschen, ohne Ausnahme, in irgendeiner Weise verbunden, auch wenn sich der Mensch dessen nicht bewußt ist.*“ (Fettdruck von der Redaktion)

Folgender Satz, welcher das Fundament der universellen Erlösung darstellt, ist die wichtigste Aussage des päpstlichen Rundschreibens: „*Im Menschen bleibt Gottes Bild und Gleichnis (auch nach dem Sündenfall) intakt*“. Hier leugnet seit der Existenz des Christentums ein Papst durch einen selbst verfaßten Text zum ersten Mal die Tatsache, daß die Erbsünde negative Auswirkungen hat; sie bewirkt nämlich die erbliche Verderbtheit der menschlichen Natur, raubt dem Menschen die Gnade und verwundet ihn in den natürlichen Anlagen (expoliatus gratia et vulneratus in naturalibus). Der Verlust von Gottes Bild und Gleichnis in der menschlichen Seele führt dazu, daß ohne die Gnade kein Sünder erlöst werden kann. Nur wenige Worte benötigte der Papst, um die Theologie des hl. Paulus vollständig aufzuheben und damit überhaupt jede (rechte) katholische Theologie zu beseitigen: „...durch den Ungehorsam des einen Menschen sind die vielen zu Sündern geworden...“ (Röm. 5,19 nach Allio-li). Die Formulierung „zu Sündern geworden“ gilt auch für die Zeit des

hl. Paulus, d.h. auch für die Epoche nach der Menschwerdung. Papst Johannes Paul II. aber meint, die Inkarnation habe für jedes menschliche Geschöpf das ursprüngliche (Bild und) Gleichnis mit dem Schöpfer wieder hergestellt, was von der Geburt an Bestand hat, und selbst dann noch gilt, wenn der Mensch sich dessen nicht bewußt ist. Der aus Tarsus stammende jüdische Theologe Saul lehrte, daß die Erbsünde nicht nur die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradies hervorrief, sondern auch die Natur jedes Menschen verdorben hat. Diese schrecklichen Folgen der Erbsünde zerstören auch die jüdische Lehre, das Gesetz könne das Heil bewirken, weil der Gerechte die seelische Kraft besitze, die Erlösung zu erlangen, wenn er nur der Thora folgt, insofern seine Natur ja unverdorben ist... Aus diesem Grund hielten und halten die Juden Christi Sühneopfer für unnützlich und gotteslästerlich.

Daß die Erbsünde verderbliche Auswirkungen auf die menschliche Natur hat, lehrt die Kirche klar, eindeutig und konstant. Zwei Zitate der Kirchenväter genügen als Beweis: 1.) Der hl. Gregor von Nyssa sagt: „...*Jenes Menschenwesen, das Gott nach Seinem Bild gemacht hat, ist verschieden von der Gestalt, deren ganzes Elend wir heute sehen müssen... Wenn (der innere Mensch) den schmutzigen Belag und Beschlag, den der Schimmel über seine Person legte, abgekratzt hat, dann erlangt er wieder die Ähnlichkeit mit dem Modell und wird gut sein*“. 2.) Der hl. Cyrill von Alexandrien stellt fest: „*Weil die Sünde (den Menschen) überwunden hat, änderte sich von nun an auch die Ähnlichkeit mit Gott und jenes (von Gott ihm gegebene) Gepräge blieb nicht mehr leuchtend, sondern wurde durch den Fehltritt dunkel, finster und düster. Als das Menschengeschlecht durch die Fortpflanzung zahlenmäßig zu einer sehr großen Menge anwuchs, da unterjochte die Sünde alle Personen, raubte auf verschiedene Weise die Seele eines jeden so sehr aus, daß die Menschennatur die einstmalige Gnade verlor*“. Wir können nur noch bescheiden hinzufügen, wie sehr die

auf die Menschwerdung folgende Heilsgeschichte, vom Opfer auf Golgotha an, die Ansicht Lügen straft, die menschliche Natur sei „objektiv“ erlöst, auch wenn die betreffende Person dies nicht weiß und sogar nicht will.

Die Ausrichtung auf die Vergöttlichung der Menschheit

Die Worte des Papstes klingen nicht überzeugend. Daß die Vergöttlichung des Menschen heutzutage in der Luft liegt, verstand bereits Mario Missiroli, ein Laie von hoher Bildung und außergewöhnlichem Format, der folgende treffende Worte fand (*Gerechtigkeit und Liebe in der von Papst Paul VI. verfaßten Enzyklika „Populorum progressio“*): „Wenn jemand die Lehre von der Erbsünde schmälert und sie beseitigt, dann öffnet er dem Optimismus die Tore, denn so versöhnt er sich mit Rousseau. Weshalb überhaupt eine Erlösung? Welchen Sinn hat dann noch das Opfer Christi? Alles bricht zusammen und zerbröckelt. Alle Häresien werden möglich und erlaubt. Wir kommen auf diese Weise zu Rousseaus Gott, zum höchsten Wesen von Robespierre und Giacomo Casanova. Doch mit diesem Gott können wir nichts anfangen. Weiter geht's zur Theologie der Atheisten von Atlanta und gewissen modernistischen Strömungen von Holland. Davor bleibt (jeder vernünftige Mensch) betroffen stehen“. Und wir fügen heute hinzu, man ist nicht nur verblüfft, sondern auch erschrocken.

Die Theologie des verstorbenen Papstes Johannes Paul II. rührt direkt vom Konzil her. Sie erklärt und entwickelt die Ansichten dieser Kirchenversammlung auf logische Weise. In der Tat verkündet die fragwürdige Pastorkonstitution *Gaudium et spes* im Paragraphen 22 eine dogmatische Neuerung: «(Christus) ist das Ebenbild Gottes, des Unsichtbaren» (Kol. 1,15 Allioli) und vollkommener Mensch; er hat den Kindern Adams die Gottähnlichkeit wiedergegeben, welche die Sünde gleich am Anfang entstellte. Er nahm nämlich die Menschennatur an,

ohne daß sie zugrunde ging. Deshalb erlangte sie auch eine erhabene Höhe und Würde. Durch die Menschwerdung hat Gottes Sohn auf gewisse Weise sich mit jedem Menschen vereint. Er hat mit Menschenhänden gearbeitet, mit Menschenverstand gedacht, mit menschlichem Willen gehandelt und mit menschlichem Herzen geliebt“. Das heißt, Christus gab dem Menschen nicht nur die Chance, göttlich zu werden, sondern er hat dies im voraus vollständig verwirklicht, unabhängig vom Willen und Wissen des Menschen, jedes einzelnen Menschen. Jesus erlöste faktisch jeden Menschen, ja sogar die gesamte bis zum Ende der Zeiten reichende Menschheit einfach dadurch, daß er die Menschennatur annahm und mit der Spezies Mensch verwandt wurde. (Hier verweisen wir auf die entgegengesetzte traditionelle Lehre, die Mgr. Maggolini auf S. 22 klar dargelegt hat: Das Zusammenwirken von Gnade und freiem Willen macht es möglich, daß der Mensch Christ werden kann.)

Offensichtlich haben die Konzilsväter folgenden weisen Spruch der Kirchenväter nicht beachtet: „Gott vermag alles, außer den Menschen zu zwingen, Ihn zu lieben“. Der Mensch kann auch die eigene Seele verdammten. Wäre es anders, für was wäre die Kirche nütze? Entsprechend seiner Sichtweise hob das Konzil die rein menschliche Aktivität Jesu von Nazareth hervor, indem es diese rein menschliche Seinsweise getrennt von der gottmenschlichen Vereinigung betrachtete. Wenn daher die Geburt Christi durch die Jungfrau genügte, die (wichtige) das Heil bringende Wirkung auf alle Menschen auszuüben, indem sie die Menschennatur „zu einer erhabenen Würde“ erhöhte, dann bleiben folgende Worte des hl. Paulus im Philipperbrief 2,7 f unverstänlich: „...er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und im Äußeren wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz“ (Übersetzung nach Allioli). Hier spricht der Völkerapostel nicht von der Erhöhung, daß die Menschennatur eine „erhabene

Würde“ erreiche, sondern legt Gottes Entäußerung (kénosis) und Leidensweg dar: Gottes Sohn verdemütigt sich in der Natur des Knechtes (was die eigentliche Lage des Menschen ist), indem er den Gehorsam übt bis zum Tode, ja dem (schrecklichen und fürchterlichen) Kreuzestod. Wenn die einfache Annahme der Menschennatur ausgereicht hätte, daß ausnahmslos jeder Mensch schon mit Christus vereint ist und durch natürliche Teilnahme göttlich (=gottähnlich) wird, dann hätte der große Gutmensch von Nazareth auch die Möglichkeit gehabt, das Leben in Ehren und Würde ruhig zu verbringen, indem er in Weisheit die Völker belehrte, um dann mit heiterem Gemüt zu seinem Königreich zurückzukehren. Seine Jünger hätten so nicht die Verpflichtung gehabt, im blutigen Martyrium dem Beispiel ihres Herrn zu folgen.

Dies bedenkend verstehen wir, weshalb die neue Pseudotheologie die Lehre vertritt, das Sakrament der Taufe, welches die Erbsünde tilgt und uns zu Mitgliedern der Kirche, d.h. des mystischen Leibes Christi macht, sei nun nicht mehr unerläßlich, denn die Menschwerdung, welche die gesamte Menschheit erlöste, auch wenn der Einzelne davon nichts weiß, habe den ererbten Makel des ersten Sündenfalls getilgt. Auch die katholische Religion gehört in das Register der „Religionskarten“; alle Religionen sind zu Gott führende Wege, da auf ihnen der Geist das erlösende und heilbringende Wort ausgesät hat.

Der Umsturz in der Beziehung zu Gott

Bereits vor dem Pontifikat von Johannes Paul II. hatte das Konzil versucht, in wenigen Worten die Beziehung zwischen dem Menschen und Gott auf den Kopf zu stellen: „Der Mensch ist auf Erden das einzige Geschöpf, welches Gott um seiner selbst (des Menschen) willen erschaffen hat“ (GS 24). Gott habe ihn (den Menschen) nicht um Seiner selbst (Gottes) willen gewünscht, sondern um seiner (des Menschen) willen; demnach ist der Mensch vor

Gott autonom (unabhängig). Worin aber bestand nun die Sünde der Stammeltern? Wenn das Ziel des Menschen der Mensch selbst ist, dann stellt der Mensch auch sein eigenes Prinzip dar. In falscher Exaktheit will das Konzil herausgefunden haben, die sündhafte ethische Selbstbestimmung der Stammeltern sei eigentlich kein Vergehen und deshalb sei es unangemessen, daraus eine Tragödie zu machen und zu glauben, die Wirkungen (der Erbschuld) falle auf die Nachkommen von Adam und Eva. Daher habe Voltaire mit seiner Ansicht recht: „Gott ist ein Vater, der seinen Äpfeln mehr Aufmerksamkeit schenkt als seinen Kindern“.

Die Selbstzerstörung der Kirche begann beim Konzil und geht über Papst Paul VI. weiter bis zu Johannes Paul II. ja selbst darüber hinaus: „Der Mensch ist der Weg der Kirche“. Nicht mehr Christus, sondern der Mensch stellt den „Weg“ dar (vgl. Jo. 14,6). Die Kirche folgt dieser Bahn, sie übernimmt die allzu optimistische Sichtweise der Freidenker und der Demokratie, indem sie die schmeichelhafte Hoffnung hegt, der Mensch sei der rechte Weg; damit verlagert sie den Mittelpunkt von Gott auf den Menschen. Dies geschah deshalb, weil das Konzil sich nicht am Erlösungsgeheimnis, nämlich der

Eingliederung der Person in Christus, orientierte, sondern an der bedingungslosen Allerlösung. Diese Ansicht ist genau der irrige demokratische Optimismus. Wer über den Teufel und die Ewigkeit der Hölle spricht, bewirkt heute (bei gewissen Leuten) nur noch ein mitleidiges Lächeln.

An dieser Stelle gelangen wir zu der unbestreitbaren Feststellung, das Konzil habe die innere Kirchenkrise fortgeführt, deren Beginn in der Modernismusbewegung lag. Das päpstliche Rundschreiben *Pascendi* hatte diese Häresie verurteilt, aber dem hl. Papst Pius X. gelang es nicht, die tiefgehenden Wurzeln auszureißen. Das Übel sollte gleichsam weiter schwelen und bei der gewünschten Gelegenheit erneut ausbrechen. In dem Werk „Die Demokratie in Amerika“ (franz. Titel: *La démocratie en Amérique*) hatte Alexis de Tocqueville vergeblich geschrieben: „...Die Demokratie bewirkt nicht nur, daß jedermann die Vorfahren vergißt, sondern sie verbirgt ihm auch noch die Nachkommen und trennt ihn sogar von den Zeitgenossen. Die Demokratie führt den Menschen beständig zum eigenen Ich zurück und droht, die menschliche Person in der Einsamkeit des eigenen Herzens vollkommen einzumauern“.

Wohl haben wir die unmittelbare Ursache davon gezeigt, daß es mit der katholischen Religion bergab geht. Der Niedergang des Katholizismus begann mit dem II. Vatikanischen Konzil, heute ist S.E. Mgr. Maggolini darüber alarmiert und hat darauf hingewiesen. Aber wir erinnern an die Zeit, als Papst Johannes XXIII. das Konzil einberief: Trotz der Enzyklika *Pascendi* hatte die Kirche schon vor dem Konzil die Entscheidung für die Wende getroffen. Zwischen der Kirche vor und nach dem Konzil gibt es keine Kontinuität. Die mit der Revolution von 1789 vergleichbare Umwälzung verlief in der Kirche tatsächlich auf „friedliche Weise“, ohne durch diesen sanften Verlauf an Radikalität einzubüßen. Die kirchliche Revolution war überdies getarnt mit der Maske der „Kontinuität“. Das Übel war bekannt und bereits verurteilt. Weshalb ging es weiter? Die eine Frage erhielt nun die Antwort, doch eine andere Frage kommt auf. Welche Welt wollten die Progressisten in die Kirche einführen? Die rechte Welt oder die nach ihren Illusionen erträumte Welt? Dieses Problem beschäftigt die Geschichte, Theologie und Philosophie.

Dalmaticus

Die wirklich katholische Lehre von Pater Lanteri verurteilt die Ansicht von *Dignitatis Humanae*

Lobenswert ist, daß vor kurzem die Schriften des ehrwürdigen Paters Pio Brunone Lanteri erschienen sind. Dieser von 1759 bis 1839 lebende Priester aus Piemont war wirklich ein Sohn der katholischen Kirche und väterlicher Hirte der unsterblichen Seelen. Er gründete die Oblaten der allerseligsten Jungfrau Maria.

Im zweiten, die polemischen und apologetischen Schriften enthaltenden Band der Gesamtausgabe (*opera omnia*) fanden wir eine bei Biner

entnommene einfache, aber klare Erörterung der Religionsfreiheit, welche die sogenannten Progressisten schon früher und auch heute noch gleichsam als Waffe benutzen.

Die Pflichten des Staates gegenüber der wahren Religion

Wir bringen am Anfang der Abhandlung bestimmte theologische

Prämissen, damit der Leser das Gerüst der ganzen Argumentation leichter erkennen kann.

Gott schuf alles was existiert, „zu seiner Ehre, Huldigung und zu seinem Ruhm“ (*ad honorem, ad cultum, ad gloriam suam*) (Pio Bruno Lanteri „Schriften und Dokumente des Archivs“, Band II, Rom – Fossano, Verl. Lanteri Editrice Esperienze 2002). Folglich müssen alle Menschen, ob sie in der Gemeinschaft oder als Einzelwesen leben, einem

solchen Ziel zustreben. Das menschliche Glück hängt von dieser auf Gott gerichteten Orientierung ab. Daher müssen alle Personen, welche die bürgerliche Gesellschaft leiten und die Aufgabe haben (im rechten und umfassenden Sinne des Wortes) für das Wohlergehen der eigenen Untergebenen zu sorgen, die Untertanen nach Gottes Geboten lenken und führen: „Daraus folgt logischerweise, daß die Stellvertreter Gottes, nämlich die Fürsten und Könige, an der Spitze stehen, damit sie die Interessen der Menschen vertreten und entsprechend den ewigen Gesetzen Gottes die ihnen anvertrauten Völker leiten und so zur öffentlichen Ruhe beitragen, **nicht allein durch die politische Verwaltung, sondern auch durch den wahren Gotteskult.** Zu diesem Ziel rät uns auch die in den menschlichen Seelen beheimatete Vernunft. **Nur aus diesem Grunde kann das Wohl der menschlichen Gesellschaft bestehen. Die Fürsten haben die Verpflichtung, für das Gemeinwohl zu sorgen und es zu verteidigen**“ (ebd.).

Wir haben deutlich die wichtigsten Abschnitte hervorgehoben, in denen Pater Lanteri die Notwendigkeit aufzeigt, die Politiker sollten die Völker nach gerechten Gesetzen regieren und strikt zum wahren Gotteskult verpflichten. Wie dieser Kult beschaffen sei, darf nicht der freie Wille des Menschen bestimmen, sondern Gott selbst hat dies im natürlichen und positiven Recht festgelegt: „In Wahrheit ist der Gott geschuldete Kult nicht willkürlich, sondern muß dem Herrn aller Herren angenehm sein, d.h. nicht nur den Naturgesetzen, sondern auch den göttlichen Anordnungen entsprechen ... aber auch mit jenen Gesetzen harmonieren, die wir positiv nennen“ (ibd.) Pater Lanteri gibt genau an, wie beschaffen dieser Gott wohlgefällige und von den Menschen geschuldete Kult sei; nämlich daß er für unser irdisches und ewiges Glück die unabdingbare Voraussetzung ist: „Es ist offenkundig, daß unser Herr Jesus Christus auf Erden Seine Kirche errichtet und auf der sicheren und endgültigen Lehre des Glaubens und der Sitten gegründet hat. Allein diese eine Arche rettet, außerhalb von ihr

gibt es kein Heil. Es ist notwendig, daß alle Menschen in sie hineingehen und nach den von Jesus Christus persönlich gegebenen Gesetzen leben. Nur das allein ist der Gott wohlgefällige Kult, dies allein die von Christus vorgeschriebene Religion. Es ist notwendig, daß alle Menschen Gott gehorchen: Darin allein besteht das wahre Glück für uns sterbliche Menschen. Ohne die Berücksichtigung dieses Glückes kann der Staat nicht in korrekter Weise gegründet sein, da er sonst nicht die rechte Hinordnung auf das letzte Ziel oder auf den höchsten Schöpfer und das oberste Gut besäße“ (ebd. S. 1270-1271).

Der Gedankengang ist klar: Die Bedingungen für unsere Glückseligkeit hat Gott in unser kreatürliches Sein eingeschrieben, d.h. uns selbst auf Ihn hin geordnet. Jedes Mal, wenn wir von dieser Hinordnung abweichen, rückt auch unsere Vervollkommnung, d.h. unsere Glückseligkeit in die Ferne. Alles was auf Erden existiert – habe es für diese Ausrichtung bewußte Kenntnis oder nicht – trägt zum Ruhme Gottes bei. Das gilt auch für uns. Da wir aber vernunftbegabte, mit Verstand und Willen ausgestattete Geschöpfe sind, wird unsere Vervollendung nur dann echt sein, wenn wir persönlich unsere gesamte Tätigkeit auf das Höchste Gut ausrichten und jenen Weg einschlagen, den Gott selbst bekannt und gangbar gemacht hat. Nicht unsere eigene Glückseligkeit, sondern Seine Glorie muß erreicht werden. (Selbst die Hölle gibt Gottes Gerechtigkeit noch die Ehre.) In gewisser Weise hängt unser Glück von uns selbst ab. All jene, welche von Gott die Aufgabe erhalten haben, die Völker zu leiten, müssen das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben, indem sie gerechte und gute Gesetze aufstellen und die ganze Gesellschaft auf Gott hin ordnen, insoweit Gott dies durch die Kirche bekannt gemacht hat. Das allgemeine Ziel besteht darin, daß alle Menschen den Weg zum (höchsten) Gut betreten und beibehalten. Daher verstehen wir, wie verderblich es ist, still geschehen zu lassen, was mit Gottes Willen nicht übereinstimmt. Die göttlichen Absichten hat der Vater geoffenbart durch

Jesus Christus, den Gründer der einzig wahren Kirche, die katholisch ist.

Wir bilden uns nicht ein, daß die Welt eine solche Sprache versteht, aber wir sind zumindest erstaunt, um es so auszudrücken, daß die Bischöfe (und auch höhere Würdenträger der Kirche) diese Rede nicht mehr begreifen und vom Staat die Anerkennung der falschen Religionen fordern. Sicherlich würden sie uns darauf antworten, daß sie im Namen der Gewissens- und Personenfreiheit auf diese Weise handeln. Wirklich seltsam ist diese Art der Verteidigung, daß es angeblich ein Recht geben sollte, Gott nicht gehorchen zu müssen, die Gesellschaft zu ruinieren und das eigene Heil und die Seele des Nächsten in Gefahr bringen zu dürfen.

Gegen die falsche Religionsfreiheit

Wenn wir weiter lesen und dabei beachten, nicht welchen freien Entscheidungsraum die Staatenlenker besitzen, sondern welche Pflichten sie haben, so entdecken wir bald, daß Pater Lanteri mit seiner Ansicht von der Meinung des Konzilsdokumentes *Dignitatis humanae* abweicht (doch mit der beständigen Lehre der Kirche übereinstimmt, wie es einem guten Sohn der Kirche ansteht). In der Tat anerkennt er, die Pflicht des Fürsten bestehe darin, die unkatholischen Lehren zu bekämpfen, die Kirche zu verteidigen und den christlichen Glauben seiner Untergebenen zu schützen. Ja, er darf die Andersgläubigen sogar nötigen, die katholische Religion anzunehmen, denn so handelte jener König, der für den eigenen Sohn das Hochzeitsmahl vorbereitet (vgl. Mt. 22, 1-14, und beachte vor allem Lk 14, 23: „nötige sie, hereinzukommen!“).

„Deshalb ist aufgrund seiner ihm von Gott anvertrauten Autorität der Fürst verpflichtet, für das wahre Glück des ihm untergebenen Volkes zu sorgen, soweit ihm dies möglich ist, indem er Lästerworte, Aberglauben, Götzendienerei, Häresien und andere gegen Gott gerichtete Frevel zu unterbinden versucht. Anstelle solcher

Verbrechen muß er anordnen, daß alle ein Gott wohlgefälliges Verhalten an den Tag legen, in die wahre Kirche eintreten und der christlichen Religion folgen, d.h. die von Ihm (Christus) angeordnete und verkündete Glaubenslehre und Disziplin bekennen, denn ohne alle diese Punkte kann das wahre Staatsglück nicht bestehen. ...Alle Staatsmänner, die an der Spitze von Nationen stehen, haben die strenge Verpflichtung, Christi Kirche zu schützen, die Feinde Christi zu bekämpfen, die gegnerischen, von Gott verbotenen Lehren zu verbieten, die eigenen Untertanen in der wahren Religion und dem Glauben an Christi zu erhalten und nach dem Beispiel jenes Familienvaters im Evangelium die widerstehenden Personen zu zwingen, in die Kirche einzutreten“. (Pio Bruno Lanteri, Schriften ... zit. S. 1271).

Pater Lanteri weiß genau, welche Argumente die Freidenker seiner Zeit anführen, um die (falsche) Religionsfreiheit zu begründen, nämlich, daß ohne die freie Wahl in Sachen Religion die Freiheit der Person verletzt sei. (Siehe da, wir haben die Quellen für das Konzilsdokument *Dignitatis humanae* gefunden!). Er antwortet darauf folgendermaßen: Obwohl der Fürst nicht die Macht besitzt, jemanden zu zwingen, daß dieser die christliche Religion auch innerlich annimmt (und folglich auch niemanden nötigen kann, das Heil zu erstreben und glücklich zu werden), so hat er doch die Macht und die Aufgabe, das Ärgernis zu vermeiden und das Heil des Nächsten und die gute Ordnung des Staates aufs Spiel zu setzen. Überdies ist der Fürst verpflichtet zu verbieten, daß Personen durch gewisse eigene Handlungen sich selbst Schaden zufügen. Diese Verpflichtung illustriert folgendes Beispiel: Wir alle gestehen dem Staat das Recht zu, dem Autofahrer vorzuschreiben, den Sicherheitsgurt anzulegen. Diese Anordnung betrifft nicht die fremde, sondern die eigene Sicherheit. Der Staat muß dafür sorgen, daß jeder Fahrer nicht nur das Leben des Nächsten, sondern auch die eigene Sicherheit beachtet. Gleichermäßen soll der Fürst zu verhindern suchen, daß bestimmte Personen durch ein

falsches Freiheitsverständnis die Grundlagen des eigenen Heils bedrohen und dazu noch einen Akt des Ungehorsams gegenüber Gott vollbringen; deshalb drängt er, soweit es ihm möglich ist, solche Menschen dazu, die katholische Religion anzunehmen und ihnen die Ausrede zu nehmen, einer falschen Religion anhängen zu müssen: „(Daß er gezwungen ist die rechte Religion anzunehmen), dies darf der freie Mensch nicht beklagen, denn glückbringend in der Tat ist die Notwendigkeit, welche zum besseren Stand antreibt; sie nimmt dir das Schwert weg, damit du die eigene Person nicht verwundest; sie füllt den Graben auf, damit du nicht hineinfällst; sie führt den Verirrten zurück auf den Weg zum ewigen Heil; sie unterwirft den Anordnungen Gottes auch den Widerstrebenden, damit er die Seligkeit erreiche“.

Wenn der Fürst aus dem Grunde, die „Freiheit nicht verletzen zu wollen“ damit beginnt, den Kräften, die der Freiheit wirklich schaden, Raum zu geben, „indem er unsere zur Liederlichkeit neigenden Natur die Zügel locker läßt und den bösen Menschen nachgibt, sodaß erlaubt ist, was ihnen gefällt“, dann ruiniert er die eigene Macht.

Ein hochaktueller Tadel

An dieser Stelle wirft der verehrungswürdige Pater Lanteri folgende ernste Frage auf, die leider Gottes immer noch große Aktualität besitzt: „**Was ist aber mit der Verachtung und Beleidigung Gottes mehr verbunden, als die Sache Christi aufzugeben, Partei für Seine Feinde zu ergreifen, Christi Kirche abzulehnen, den wahren Glauben zu schwächen und so der Hölle zu gehorchen?** (ebd.) Dieser Tadel geht heute nicht nur alle Lenker und Leiter der Völker an, sondern auch die davon noch mehr betroffenen Hirten der Herde Christi.

Allzu viele schlechte Kirchenmänner beklagen die objektiv ernste Lage der gegenwärtigen Welt. Aber muß dieser Zustand nicht so kommen, wenn die streitende Kirche (militia Christi) die Waffen gestreckt hat, weil es angeblich „keine Feinde, sondern

nur noch dialogbereite Brüder“ gibt, wie es oft zu hören ist? Auf welche Weise vermag die Welt den Sinn für den Glauben erlangen, wenn wir den Glauben verwässern, hat doch dann die Religion kaum mehr Geschmack als dieser seichte von den Freidenkern stammende Humanismus ihr geben kann? Wie vermag die Kirche die Welt erleuchten, wenn die Kirchendiener ihr Licht untern den Scheffel stellen, weil sie Angst haben, die Welt sehe, was sie nicht sehen soll, nämlich den Verrat an Christus! Von jetzt an ist der die allgemeine Öffentlichkeit bewegende Einfluß des Glaubens auf das Glockengeläut beschränkt (solange sie niemanden belästigen). Mit erschreckendem Leichtsinn verzichtet die jetzt herrschende Amtskirche auf das Glaubensbekenntnis in der Öffentlichkeit, sobald sie den Verdacht hegt, sie würde allzu empfindliche Ungläubige damit verletzen. Da die in das Konzil vernarrte Kirche die geistigen Waffen niedergelegt hat, überließ sie die Welt den dämonischen Mächten, welche unangefochten die großen Herren spielen und den Seelen Schaden zufügen.

Hat etwa der verehrungswürdige Pater Lanteri durch seine in das politische System von heute nicht passenden Bemerkungen, die zuständigen kirchlichen Kreise bisher davon abgeschreckt, seine Seligsprechung durchzuführen?

Die wahre Kirche ist die Quelle echter Kultur

Als wir im Text von Pater Lanteris Werk weitergelesen hatten, fanden wir den Abschnitt, der einige dem Prinzip der Religionsfreiheit entgegenstehenden Argumente aus der Politik enthält.

Pater Lanteri betont, daß zwischen den echten menschlichen Tugenden und der christlichen Religion ein unzerstörbares Band besteht. Der in dieser Aussage liegende Sinn ist nicht das sog. anonyme Christentum, welches lehrt, in jedem guten Menschen stecke schon der wahre Christ, mag er es wissen oder nicht wissen, sondern die Tatsache, daß **die Wirksamkeit der Gnade durch die**

Heiligung, welche die Kirche fördert, das Gute der menschlichen Natur entwickelt und stärkt. Genauso kann es keine echte Entwicklung der Einzelperson oder der bürgerlichen Gesellschaft geben, wenn der Staat die Verbreitung falscher Religionen erlaubt.

Hier sehen wir das in dem Evangelium geoffenbarte Prinzip, die Art des Baumes bringe die entsprechenden Früchte hervor. Wenn der Baum gut ist, sind die reifen Früchte auch gut. Wie aber dürfen wir gute Früchte erwarten, wenn der Baum schlecht ist? Freilich ignoriert die Gegenwart diesen Grundsatz vollständig, weil sie eine gerechte, gute und brüderliche Gesellschaft aufbauen will, ohne zuvor den guten Samen der wahren Religion gesät zu haben. Allzu viele Christen gaben nach und akzeptierten das freimaurerische Ideal, ein friedliches Zusammenleben der falschen Religionen müsse das Fundament der neuen Weltordnung bilden. Der Herr jedoch vereitelt genau die Pläne all jener, die den zerfallenen Turm von Babel wieder errichten wollen, indem er zuläßt, daß ihre schlechten Früchte ans Tageslicht kommen, nämlich, Mißverständnisse, Kriege und heftige Auseinandersetzungen jeder Art.

Unmißverständlich erinnert uns Pater Lanteri an das Prinzip, daß die Ernte der Aussaat entspricht: *„Wenn wir die menschliche Gesellschaft nur von dem Standpunkt rein politischer Erwägungen betrachten, so fordert das allgemeine Wohl des Staates dennoch vom Fürsten, er solle wachsam sein und im eigenen*

Bereich nicht zulassen, daß falsche Religionen wie Unkraut wuchern“. Pater Lanteri fügt hinzu: *„Auf dem Spiel steht, in der Tat nicht nur die Ehre und der Kult (Verehrung) Gottes, sowie das Wohlergehen der Gemeinschaft, welche von der rechten Disposition des Staates gegenüber Gott herrührt, ...sondern auch der Friede, die Ruhe, der Gemeinsinn (die Solidarität), die Freundschaft und das ehrliche, aufrichtige Betragen zwischen den einzelnen Bürgern“* (ebd).

Seit Jahren hören wir alles mögliche Gerede über den Frieden, aber so klar wie Pater Lanteri hat noch kein Bischof heute gesprochen. Fehlt echtes Christentum, kann es keinen wirklichen Frieden geben. Wirklicher Friede ist unmöglich, wenn die Kirche nicht die Freiheit (und den Mut) besitzt, zu handeln, lehren und (die Seelen) zu heiligen. Der echte Friede bleibt ein Phantom, solange die Öffentlichkeit auch Unwahrheit und Irrtum anerkennt.

In der weiteren Analyse beweist Pater Lanteri, wie die Irrlehren die Gesellschaft in Unordnung brachten. Bei dieser Darlegung hebt er besonders Luthers Rebellion und die dadurch verursachten Wirren hervor. Solche Texte verraten sicherlich wenig ökumenischen Geist und sind deshalb weit entfernt von der heutigen Geisteshaltung. Aufgrund so vieler Schuldgeständnisse kommt heute tatsächlich die Vorstellung auf, allein der Katholizismus habe Scheitern, Verfolgungen und Rückständigkeit hervorgerufen, ...während die Schismatiker und Häretiker (die wir mit dem rechten Namen benennen

wollen) seien die armen Opfer des katholischen Stumpfsinnes und Verkünder besserer Zeiten gewesen (offensichtlich ist unsere Epoche gemeint).

Pater Lanteri hat nichts anderes getan, als die katholische Auffassung (mens catholica) sehr gut vorgetragen; später sollte der hl. Papst Pius X. genauso handeln und folgendes dazu sagen: *„Um Gottes Königreich bei den Einzelmenschen, Familien und in der Gesellschaft immer besser zu verbreiten und zu propagieren“*, ist es notwendig, *„zusammen mit der Verbreitung der geoffenbarten Wahrheit, der Übung der christlichen Tugenden und mit den Werken der Liebe oder der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit auch für das wahre Wohl des Nächsten zu sorgen“*. (Heute ist diese Ordnung, zuerst komme der Geist und dann der Leib, leider verdreht). An einer anderen Stelle sagt Pius X.: *„Obwohl die Kirche predigte, der gekreuzigte Heiland sei für die Welt ein Ärgernis und eine Torheit, hat sie in ganz grundlegender Weise die Kultur beeinflußt und gefördert. Die Kultur der Welt ist christliche Kultur; sie ist umso wahrer, dauerhafter und reicher an wertvollen Früchten, als sie in klarer Weise christlich ist; umso mehr schwindet sie zum ungeheueren Schaden der gesellschaftlichen Wohlfahrt dahin, als sie die christliche Idee aufgibt“* (Papst Pius X. Enzyklika *Il fermo proposito* über die Einrichtung und Entwicklung der katholischen Aktion in Italien, 11. Juni 1905).

Lanterius

Kurierpost

Leopardi – Gedanken – LXXXIV

Jesus Christus wies zuerst darauf hin, daß jener Lehrer und Lobredner aller falschen Tugenden auch der Verleumder und Verfolger aller wahren Vorzüge ist. Jener Feind jeder inneren und eigentlichen menschlichen Größe verfälscht jeden hohen Gedanken, mag er ihn auch nicht für falsch halten, und verschmäht jedes süße Gefühl, wenn er meint, es sei vertraut.

Jener Sklave der Starken tyrannisiert beständig die Schwachen und haßt dauernd die Glücklichen. Ihn bezeichnet Jesus Christus mit dem Namen Welt, was bis auf die heutige Zeit in allen gebildeten Sprachen andauert. Ich glaube nicht, daß diese allgemeine Idee, welche soviel Wahrheit enthält und später immer sehr viel Nutzen brachte, vor jener Zeit bei einem anderen entstanden ist, noch erinnere ich mich, ihn unter

einem einzigen Begriff oder einer genaueren Form bei einem heidnischen Philosophen gefunden zu haben. Der Grund besteht wohl darin, daß vor jener Zeit die Gemeinheit und der Betrug noch nicht ganz vollendet waren und die Kultur noch nicht jenen Platz einnahm, wo ein großer Teil ihres Daseins mit der Verderbnis sich vermischt.

Die abfallende Kurve der italienischen Kirche

Die kämpfende Truppe

Die Kurve der italienischen Kirche fällt in dramatischer Weise ab; viele Menschen, welche die früheren Zeiten noch nicht vergessen haben, können vergleichen und feststellen: damals existierten große Papstpersönlichkeiten und glaubensstarke Kardinäle. Auf der ganzen Welt hatten die Missionen Erfolg, und es gab entscheidende pastorale Ereignisse.

Die abfallende Kurve der katholischen Kirche Italiens ist das Werk des Wirkungsbereiches von Katholiken, die in aggressiver und durchaus weltlicher Weise kämpfen und streiten. Die linken Intellektuellen sind in aufdringlicher Weise präsent und greifen ihre Gegner an. Vor allem ist das im Norden Italiens der Fall, doch gibt es auch im Süden einige Punkte.

Ein paar bezeichnende Namen mögen genügen:

In Florenz wirkt vor allem die Schule des Pater Balducci; er besitzt den intellektuellen Zirkel „Zeugnisse“ („*Testimonianze*“). Dann folgt an diesem Ort die Gruppe von Don Mazzi und Don Isolotto.

In Bologna ist das Zentrum „*Mulino*“ sehr aktiv; die führenden Persönlichkeiten der Gruppe Giuseppe Alberigo, Raniero La Valle, Gianfranco Zizola stehen auf der Seite der liberal-katholischen Tageszeitung *Avvenire*. Sodann gibt es in dieser Stadt auch die Protestgruppe „*Das Gottesreich*“ („*Il Regno*“) und die Dehonianer. Die leitenden Priester Pater Fabretti, Don Bedeschi und andere haben gewisse Beziehungen zu der kleinen Universität von Urbino.

In Mailand wirken der Servitenpater Turollo zusammen mit seinem Lieblingsjünger Gianfranco Ravasi, sowie der Jesuitenpater Sorge, nachdem er in Rom und Sizilien bestimmte ideologische Abenteuer überstanden hatte. Es gibt auch einige Spitzenjournalisten, etwa von der Zeitschrift *Jesus* und die *Christliche Familie* (*Gesù e Famiglia Cristiana*).

Im Piemont ist die Gemeinschaft von Bose tätig; ihr „Prior“ heißt Enzo Bianchi; weitere Persönlichkeiten gehören dazu, wie die angebliche Theologin Adriana Zarri, S.E. Mgr. Luigi Bettazzi, der frühere Bischof von Ivrea und Enrico Peyretti, der Herausgeber eines kleinen Blattes.

In Terni wirkte früher Mgr. Gualdrini, der gute Beziehungen zum ehemaligen Abt Franzoni und Ivan Illich dem früheren Bischof für Lateinamerika unterhielt, sowie Vincenzo Paglia der „Gemeinschaft des hl. Aegidius“ (*Comunità di Sant'Egidio*).

In Rom scheint *Adista* in der Affäre Mitrokin kompromittiert zu sein. Diese Zeitschrift zählt zu ihren Mitarbeitern bestimmte Vatikanexperten der parallel wirkenden „Lobby der Vatikanpresse“, hat internationale und europaweite Kontakte, z.B. zu *Golias*, *Siamo Chiesa* (Wir sind die Kirche) und dem *National Catholic Reporter* von St. Joseph in Kansas City; dort ist die in den Vereinigten Staaten zuständige zentrale Koordinierungsstation des gegen Rom gerichteten Kampfes stationiert.

In Süditalien wirkten der bereits verstorbene Mgr. Tonino Bello und Pater Sorge, als dieser noch in Palermo lebte.

Wie der wertere Leser sehen kann, ist die Gemeinschaft nicht allzu groß, aber aufgebaut wie eine Kampftruppe. Ihre Strategie besteht darin, das Feuer des Streites dauernd zu unterhalten, wie es Che Guevara wollte (das „dauernde Guerrilafeuer“ des Che Guevara). Die verschiedenen Personen, welche im Hauptsitz der Via Nosadella von Bologna die Verantwortung haben, pflanzen in bestimmten Treffen die Strategie für die ganze Nation. Dieser linksorientierte kirchliche Kreis besaß zwei führende Referenten und zwei strategische Ziele, um den einen entscheidenden Zweck zu erreichen, den Mgr. Ivan

Illich mit dem bekannten Zitat aus Lenins Schule bezeichnete, nämlich die „*Machtergreifung*“ in der Kirche.

Die Referenten

Der geistige Berater war der Mönch Dossetti; er wirkte zunächst als Politiker, gab sodann die Politik auf, um wieder von neuem zu politisieren. Alle Mitglieder des angeführten Kreises, der gegen die Kirche streitet, halten die allgemeine Orientierung und die Gedanken dieses Mannes für echte Prophetensprüche. Die gesamte Finanzierung, welche über die „getrennten Brüder des Weltkirchenrates“ von internationalen, katholischen und nichtkatholischen Agenturen aus Nordeuropa und sogar der Sowjetunion kommt, folgt den Ideen, welche die vom Mönch Dossetti geleitete Gruppe gutgeheißen und gebilligt hat.

Als kirchenpolitische Referenten galten immer noch die beiden eng miteinander arbeitenden Kirchenfürsten **Casaroli und Silvestrini**. In diesem Kreis des Kampfes gegen die Kirche kann man keinen Menschen finden, der die beiden Kirchenmänner nicht als Berater gehabt hätte. Noch mehr Eindruck machte die Tatsache, daß auch außerhalb dieses Kreises das Duo Casaroli-Silvestrini den Bezugspunkt darstellte, was für die extrem linken Bereiche der italienischen und außeritalienischen Politik galt (Siehe *sì sì no no*, 30. Nov. 1992). Die beiden Persönlichkeiten waren so einflußreich, daß sie in der Nähe des Heiligen Stuhls sogar Männer, welche mit dem sowjetischen Geheimdienst K.G.B. verbunden waren, empfangen und mit ihnen verhandelt haben. Selbst die Agenten des italienischen Geheimdienstes waren darüber beunruhigt (Vgl. „*Ein Spion des K.G.B. im Vatikan*“, erschienen in der Zeitung *La Repubblica* vom 15./16. März 1992. (Zu den beiden 007 *Geheimagenten* im Vatikan, nämlich Don Marcello Garsaniti und Pater

Paul Gosrieder O.P. vgl. *sì sì no no*, 31. Mai 1987).

Die Ziele

Diese Gruppen verfolgten vor allem zwei sehr hoch gesteckte Ziele:

1.) Sie wollten die Tatsache, daß es eine katholische Partei in Italien gibt, vernichten und selbst den Gedanken an eine katholische Partei beseitigen.

Die Aktion schien nur ein Hirn-ge-spinst zu sein, doch die Strategie war meisterhaft: Dieser links orientierte Kirchenkreis unterwanderte die größte katholische Partei der Welt und versuchte, sie durch starken äußeren Druck zu zerstören (Implosion).

Die Aktion ist umso bezeichnender, wenn wir sie mit den in Deutschland parallel geschehenen Ereignissen vergleichen: Dort bildet die Präsenz einer starken katholischen Partei auch heute noch eine Stütze für die katholische Kirche. Zur Erreichung ihres Ziels führten die linksliberalen Katholiken unmögliche Parteitechniken und politische Allianzen aufs politische Feld, um den ursprünglichen Kern der katholischen Partei zu vernichten. Als Beweis genüge es, daran zu erinnern, wie die Linkskatholiken unter anderem zwei Volksbefragungen über die Ehescheidung und die Abtreibung forderten. In beiden Aktionen war der linkslastige pseudokatholische Kreis mit den Kirchenfeinden eng verbunden.

2.) Sie wollten zunächst nur eine internationale, dann eine (rein) italienische Allianz fördern und verwirklichen (daher stammt die große Bedeutung der beiden Referenten am Heiligen Stuhl); der entsprechende Partner war die damals für siegreich und unüberwindlich geltende kommunistische Sowjetmacht. Die Allianz der subversiven pseudokatholischen Gruppe mit den Sowjets besitzt den wohl bekannten Namen „Ostpolitik“. Auf der einen Seite bekämpften die katholischen Linksliberalen die verfolgte Kirche des Ostens, doch auf der anderen Seite unterstützten sie die bewaffneten, marxistischen, unter dem Namen „Befreiungstheologie“ getarn-

ten Bewegungen von Lateinamerika, Afrika und dem Fernen Osten. Wer kennt nicht die traurigen Zeiten, als die Vertreter der Ostpolitik den hinter dem Eisernen Vorhang lebenden Laien, Priestern, Bischöfen und Kardinälen Schweigen auferlegten, obwohl sie in heldenhafter Weise den Glauben bewahrten? Dahinter stand allein die Absicht, daß solche Widerstandskämpfer (im guten Sinne) die mit den kommunistischen Regimen geschlossenen Kompromisse nicht hindern. Das war keine Form eines erträglichen Zusammenlebens mehr (*modus vivendi*), sondern eher eine traurige Weise des Sterbens (*modus moriendi*). Als in den Jahren des Konzils und in der Zeit nach dem Konzil sehr viele Zeitungen vom sog. Gottesvolk sprachen, da haben die beiden Kirchenmänner Casaroli und Silvestrini zusammen die ganze Ostpolitik geleitet, wobei ihnen damals Mgr. Audrys Backis half, der heute Kardinal ist. Systematisch lehnten sie alle guten Ansichten und Ratschläge ab, selbst wenn sie von Prälaten kamen, die jenseits des eisernen Vorhangs den katholischen Glauben in heroischer Weise bezeugt hatten. Wer die Personen kennen lernen will, welche in jener Zeit die beiden Kirchenpolitiker Silvestrini und Casaroli unterstützten, um die Ostpolitik vorwärts zu bringen, der lese das von Christian Terras verfaßte Buch „*Wer wird der nächste Papst sein?*“ („*Qui sera le prochain pape?*“). Dieser Autor trägt die Verantwortung für die französische Zeitschrift *Goliath*, welche weltanschaulich gegen Rom eingestellt ist. Dieses Buch enthält alle (wichtigen) Namen und bestätigt, daß Kardinal Silvestrini gewaltigen Einfluß ausgeübt hat, um vielen Personen zu vergelten, daß sie „gute Verdienste“ für die Ostpolitik geleistet haben.

Sind wir am Ende?

Wir müssen feststellen, daß die von diesem extremen, sektenhaften Kreis hervorgerufene nach unten abfallenden Linie der Kirche in Italien auf etwas seltsame Weise den Beginn einer aufsteigende Kurve kreuzt, als

ob eine bewußte oder unbewußte Reaktion des guten Glaubenssinnes (*sensus fidei*) vorliege, denn es fehlt nicht an jungen Priestern und Laien, die eine Verweltlichung ablehnen. Diese Priester haben den festen Willen, den Glauben zu bewahren, das Heil der Seelen zu suchen und die eigene Heiligung zu erlangen. Doch das neue Konkordat billigte die Säkularisierung der italienischen Kirche, denn es hat in recht wichtigen Punkten wie Familie, Schule und Unterhalt des Klerus den katholischen Standpunkt aufgegeben. Heute können wir zusammen mit dem bekannten italienischen Politiker und Schriftsteller, Machiavelli sagen: „*Wir sind schon beim Nachtmahl*“, d.h. das Schlußkapitel, die „Machtergreifung“ hat bereits begonnen.

Kardinal Ruini ist müde und krank, d.h. eine bald stattfindende Wachablösung ist vorzusehen, denn aus Gesundheitsgründen muß er die Diözese Rom verlassen und den Vorsitz der italienischen Bischofskonferenz aufgeben.

Das ganze (schlimme) Drama geht auf den letzten Akt zu: Der Vertrauensmann der radikalen Referenten und ihres extremen Kreises hat bereits das Pferd bestiegen, um loszureiten und einen sehr wichtigen Schlüsselposten der italienischen Kirche zu besetzen. Wir meinen damit den Sekretär der italienischen Bischofskonferenz (C.E.I.), Mgr. Giuseppe Betori, den Schützling verschiedener hoher Prälaten. Dies sind der ökumenisch orientierte Bischof von Viterbo, Mgr. Chiarinelli, der meisterhaft agierende Kardinal Martini und Kardinal Silvestrini. Letzterer leitet diese äußerst wichtige Operation, um in Italien die kirchliche Macht zu ergreifen.

Mgr. Betori genießt hohes Ansehen: er ist jung und offen und wirkt sympathisch. Im Gegensatz zu anderen Bewerbern ist er aufmerksam und dienstbereit, heiter und freundlich... Der Erzbischof von Florenz, Mgr. Antonelli schätzte diese äußeren Eigenschaften so sehr, daß er dem Präsidenten der Bischofskonferenz, Kardinal Ruini, Mgr. Betori als Sekretär gleichsam „vermachte“.

S.E., Mgr. Betori blieb tatsächlich seiner Art immer treu. Aus der Diözese von Foligno stammend, war er seit dem Beginn seiner priesterlichen Studien ein solcher Kämpfer, daß die gemäßigten und auch die extremen Linken ihn für ihre gesellschaftlich-politischen Ansichten gewannen. Er ist bei den Tagungen und Treffen der linksorientierten Streiter eine bekannte Persönlichkeit und nimmt auch innerhalb der italienischen Bischofskonferenz (C.E.I.), was Politik und Weltanschauung anbetrifft, eine ganz antirömische Haltung ein. Er unterhält gerne freundschaftliche Beziehungen zum Veltronikreis und beabsichtigt, die Kirche Italiens von den Über-

resten der angeblich unsozialen Religion der Tradition zu befreien und zu säubern. Wenn dieser durch seine Kollegen auserwählte Mann am Ende die Macht in der Hand hält, dann schließt sich in Italien der Kreis des Kampfes, den die Linken schon vor vielen Jahren begonnen haben. In der Zeit, als wir diesen Artikel verfaßten (Herbst 2003), zirkulierte bei den Vatikanexperten die Ansicht, der Name Betori sei für das nächste Konsistorium vorgesehen (Siehe *Il Tempo* vom 11. September 2003). Leider scheint in diesem Bereich der Nuntius Paolo Romeo mehr abwesend als anwesend zu sein, denn er ist zu sehr mit seinen persönlichen Angelegenheiten beschäftigt.

In diesem Rahmen hätten wir gerne von oben eine Gnade, um den jungen Priestern und den kommenden Generationen italienischer Katholiken Mut und Hoffnung für die Zukunft zu geben, d.h. echte Hirten müßten die Ketten zersprengen, mit welchen die Modernisten die italienische Kirche nach und nach gefesselt haben. Bitten wir Gott darum, daß diese Prälaten den großen italienischen Bischöfen gleichen, die in vergangenen Zeiten der Kirche Italiens und dem ganzen katholischen Erdkreis die Ehre gegeben haben.

Ein Vatikanexperte

Referenz	BUCHER, KASSETTEN oder CD	Preis ohne porto
CHA 7	TRADITIONELLE, KATHOLISCHE GESANGE IN LATEIN A: – Vexilla Regis – O lux beatam – Pange lingua – Tantum ergo – Regina Coeli – Ave Verum – Attende Domine – Lauda Sion – O Filii et Filiae – Laudate Mariam B: – Ave Maria – Alma Redemptoris Mater (feierlich) – Ave Regina Caelorum (feierlich) – Ave Maris Stella – Ubi Caritas – Adoro te devote – O Salutaris Hostia – Lauda Jerusalem – Laudes Regiae (19 traditionelle, katholische Gesänge in latein, gesungen von den Seminaristen aus Ecône in der Kapelle zur Heiligen Familie)	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 11	NEUERSCHEINUNG “O SALUTARIS HOSTIA“ A – Messe zum Allerheiligsten Sakrament. Introitus: Cibavit; Graduale: Oculi; Alleluja: Caro mea; Lauda Sion. Homilie von Mgr. Lefebvre (Fronleichnam 1976); Offertorium: Sacerdotes; Kommunion: Quotiescumque; Polyphonie, O Domine. B – Abendandacht zum allerheiligsten Sakrament, Lobgesang; Adoro te devote; Polyphonie: Monstra te esse Matrem; Oremus pro Pontifice nostro; Tantum ergo (modern). Ubi Caritas, Christum Regem; Pange lingua, Jesu dulcis memoria; Motette; Ave Verum, Lobgesang; Verbum supernum; Antiphone	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 12	NEUERSCHEINUNG “CHRISTUS VINCIT“ A – Mgr. Lefebvre (Christkönigsfest 30.10.88). Die Erwartung der Nationen. Veni Domine; Ad Te levavi; Introitus zum 1. Sonntag im Advent. O Rex gentium; Große Antiphone „0“ zum 22. Dezember. Die Geburt des Erlösers. Facta est; Dominus dixit ad me; Puer natus est; Adeste fideles; Ecce advenit; Introitus zum Dreikönigsfest. Die Eroberungen des Königs und Messias. Attende Domine; Gloria Laus; Vexilla Regis; Lobgesang zur Passionszeit. Proprio filio suo; Christus factus est. B – Die Glorie des auferstandenen Christus. Confitemini, Alleluja, Ostervigilie, Resurrexi; Introitus zum Ostersonntag, O Filii et Filiae (J. Tisserand XV. Jdh.). O Rex Gloriam, Unser Himmelskönig. Christum Regem; Polyphonie (Guilloux) Dignus est; Te saeculorum; Mgr. Lefebvre (2. Teil), Christus Vincit. Karolingischer Jubelgesang (gesungen vom Chor der Seminaristen von Ecône).	(Fr. 12.– / 8.–)
CHA 20	LAUDATE MARIAM gesungen vom Chor der Seminaristen in Zaitzkofen. A: – Messe zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, Introitus (Eingangslied); Salve Sancta Parens, Kyrie, Gloria IX, Cum jubilo, Graduale (Stufenlied); Benedicta, Alleluja, Lesung (Epistola) und Evangelium, Predigt von Pater Schmidberger am Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, Offertorium, Ave Maria, Präfatio, Sanctus, Agnus Dei, Kommunion; Beata viscera, Ite Missa est. B: – Salve Regina (feierlich), Ave Maria (Motette); Inviolata (Motette); O Gloriosa Virginum (Polyphonie); Alma Redemptoris Mater (feierlich); Virgo Dei Genitrix (Motette); Maria Mater gratiae (Motette); O Plena gratia (Polyphonie); Angelus Domini nuntiavit Mariae; Ave Regina caelorum (feierlich); Salve Mater (Motette); Sub Tuum praesidium (Motette); Litaneien der allerseligsten Jungfrau Maria; Regina Caeli laetare (feierlich); Tota pulchra es Maria (Motette); Regina Caeli, jubila (Polyphonie); Hymne: Ave Maris Stella (feierlich); Magnificat der Unbefleckten Empfängnis.	(Fr. 12.– / 8.–)
COM 2	KOMPLETE AUS DER WOCHE NACH DEM DREIKÖNIGSFEST im Priesterseminar St. Pius X. in Ecône	(2 CD) (Fr. 18.– / 12.–)

- KT 1** **PATER PIO UND SEIN WIRKEN**, Katharina TANGARI (Fr. 12.– / 8.–)
München, den 26.10.1980
- RO 5** **ROSENKRANZ IN LATEIN**, Eine Gruppe Gläubiger (Fr. 12.– / 8.–)
- S 4** **KATHARINA TANGARI APOSTOLAT, Pater F. Schmidberger** (Fr. 12.– / 8.–)
Konferenz anlässlich der Pilgerfahrt nach Altötting, Mariazell und Prag
auf den Spuren Katarina Tangaris.
- SM 1** **NEUERSCHEINUNG „ANDACHT ZU EHREN DES UNBEFLECKTEN HERZENS MARIÄ“** (Fr. 12.– / 8.–)
Für unsere Kranken, damit sie täglich dem hl. Messopfer beiwohnen können
und ihre Leiden zusammen mit jenen unseres Erlösers aufopfern können
(illustriertes Deckblatt).
- SM 8** **HERZ JESU FEST GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 9** **FRONLEICHNAM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 10** **REQUIEM GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 11** **NEUERSCHEINUNG GREGORIANISCHES HOCHAMT, IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
- SM 12** **NEUERSCHEINUNG LÆTARE HOCHAMT UND VESPER IN ECONE** (Fr. 12.– / 8.–)
- VEP 2** **SONNTAGSVESPER IN ÉCÔNE** (Fr. 12.– / 8.–)
Sonntagsvesper – Magnificat – Te Deum – Komplete – Salve Regina –
Christus Vincit – Panis Angelicum.

BÜCHER

- AN 1** **DIE FAMILIENMUTTER**, 72 Seiten, Pater Jean-Paul André (Fr. 12.– / 8.–)
Zur größeren Ehre Gottes; Zur größeren Ehre Mariens In Dankbarkeit gegenüber jener, die mir das Leben gab. In
Dankbarkeit gegenüber jenen, die mir halfen diese Abhandlung zu schreiben. Zur Freude großherziger Mütter. Zur
Hoffnung kinderreicher christlicher Familien.
Das vorliegende Buch wurde nach einer Konferenz über die Fastenzeit in der Kirche St Nicolas du Chardonnet in Paris
geschrieben und das Thema nur etwas ausführlicher behandelt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß das Kreuz und
das Opfer den ersten platz einnhmen.
(Anmerkung des Autors)

- AN 2** **DIE EUCHARISTIE – DAS PRIESTERTUM**, 116 Seiten, Pater Jean-Paul André (Fr. 15.– / 10.–)

Vorwort

Wenn es ein Thema gibt, das jedem Katholiken, besonders aber den gottgeweihten Personen am Herzen liegen muß, so
behandelt dies Pater Andrés Broschüre: „Die Eucharistie und das Priestertum.“ Leider muß man auch feststellen, daß
zum größten Schaden der Seelen und der Kirche die kostbarsten göttlichen Gaben ein Gegenstand des Skandals und der
Entehrung geworden sind. Mögen diese von der rechten Lehre und der geistigen und mystischen Erhebung erfüllten
Seiten den Seelen helfen, diese Wunder der göttlichen Liebe zu würdigen und lebendig zu erhalten.

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08

Mögen sie in diesen Zeiten der geistigen Trockenheit eine sehr große Verbreitung finden und so die Rückkehr zum wahren Opfer der heiligen Messe begünstigen und Berufungen wecken!

Möge Jesus und Maria den Autor und die Leser dieser erbaulichen Zeilen segnen!

† Marcel Lefebvre, Ecône, den 14. Juni 1985, am Fest des heiligsten Herzens Jesu

BILDERKATECHISMUS Format: 48 x 66 cm

(Fr. 500.- / 350.-)

Die Gesamtausgabe umfaßt 68 prachtvolle, polychrome, kartonierete Tafeln (der metten Überzug garantiert dauerhaften Schutz)

Aufgliederung: – 1. Teil: Das Apostolische Glaubensbekenntnis (Tfl. 1-17)

2. Teil: Die Gnade – die Sakramente (Tfl. 18-25) 3. Teil: Die Zehn Gebote Gottes – die Gebote der Kirche (Tfl. 26-51)

4. Teil: Das Gebet – die Letzten Dinge – die Werke der Barmherzigkeit (Tfl. 52-66)

BILDERKATECHISMUS (Das Buch 30/22 Zentimeter, 140 S.)

(Fr. 50.- / 36.-)

Der vorliegende Katechismus mit seinen farbigen Bildtafeln wird die Kleinen und auch die weniger Kleinen entzücken... Dieses Werk legt die Erklärungen des berühmten Bilder-Katechismus aufs neue dar und stattet es zum ersten Mal mit farbigen Darstellungen aus. So will es die Lehre der Kirche durch diese schönen Bildtafeln in allen Farben aufleuchten lassen, indem es jene Bilder wiedergibt, die in den Pfarreien für den Katechismus-Unterricht verwendet wurden und die uns daran erinnern, daß die ewige Weisheit Fleisch geworden ist, um in die Geschichte des Menschengeschlechtes einzutreten.

Aus dem Vorwort: Möge dieser Bilder-Katechismus uns helfen, unseren Kindern einen tiefen religiösen Unterricht zu erteilen; ist dies doch eine heilige Verpflichtung, da eine gute christliche Formung ein Unterpfand des Heiles ist. Und darum sollte dieses wertvolle Buch in jedem christlichen Haus ganz vorn auf dem Regal stehen und oft im Kreise der Familie gelesen werden; den der Glaube kommt vom Hören (Röm 10, 17) und ist seinerseits die Pforte zum ewigen Leben. „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den, den Du gesandt hast, Jesus Christus“, sagt uns der Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17, 5).

KATECHISMUS-BILDТАFELN

(Format 42/30 Zentimeter) 68 Tafeln

(Fr. 100.- / 70.-)

Die in diesem Werk veröffentlichten Bilder sind eine Verkleinerungen der großen Katechismus-Bildertafeln.

CAT 6

BRUDER KLAUS beschützte die Schweiz auf wunderbare

(Fr. 7.50 / 5.-)

Weise vor der deutschen Invasion am 13. Mai 1940 (27 Bilder).

«Der hl. Bruder Klaus von Flüe ist euer Heiliger, nicht nur weil er die Eidgenossenschaft in einer Stunde Außerster Gefahr gerettet hat, sondern weil er für euer Land die Richtlinien einer christlichen Politik geschaffen hat» (Pius XII.).

Referenz

CAT 7

CAT 8

GRAF 2

GEFÄNGNIS-MEMOIREN, 200

Seiten, Katharina TANGARI

(Fr. 18.- / 13.-)

Die Autorin berichtet über ihre 15-monatige Gefängniszeit in Brünn in der Tschechoslowakei.

KT 2

BESUCHE BEI PATER PIO, 172

Seiten, Katharina TANGARI

(Fr. 18.- / 13.-)

Die Autorin war 16 Jahre lang die geistliche Tochter Pater Pios. Sie berichtet in diesem Buch über das Leben und die Ereignisse in San Giovanni Rotondo und ihre Gespräche mit ihrem Beichtvater Pater Pio.

KT 3

RK 1

TAM 11

DIE „NEUE THEOLOGIE“, 276 Seiten

(Fr. 23.- / 16.-)

Das vorliegende Werk enthält die in den Jahren 1993/94 vom Verlag ROM-KURIER, veröffentlichte Artikel-Serie mit dem Titel: „Sie glauben, gewonnen zu haben“

EINE DOKUMENTATION ÜBER DIE REVOLUTION IN DER KIRCHE

(Fr. 18.- / 13.-)

Eine Auswahl mehrerer Artikel aus dem „Osservatore Romano“ verglichen mit dem unfehlbaren Lehramt der Kirche. Pater Giulio Maria TAM, 164 Seiten

